

# ZEIT

## Illustrierte Unterhaltungs-Beilage

Jahrg. 1917

### Das fliegende Schiff.

Nr. 12

Eine Erinnerung aus vergangenen Tagen von Ida Bod.

(Nachdruck verboten.)

Die Albini waren eine alte Akrobatenfamilie, alle stolz auf ihre Kunst und ihr mit Leib und Seele ergeben. Der Urgroßvater hatte am Marktplatz auf dem gespannten Seil seine Kunststücke gemacht. Der Großvater war ein fahrender Gaufler gewesen, der im Wagen von Dorf zu Dorf zog, und da hatte auch der Vater seine Laufbahn begonnen. Aber er war schon ehrgeiziger, ihn zog es in die kleinen Städte und Marktflecken. Dort fand man auch Kollegen vom Stande und tat sich zusammen, bildete eine Truppe und spielte dann vor dem dankbaren Bürgerpublikum in Gasthäusern und kleinen Sälen. Allmählich erfreute sich die „Albinitruppe“ einer zweifellosen Beliebtheit, man schätzte ihre Leistungen und ihr Aufeilte ihnen daran, so daß sie überall volle Häuser fanden. Besonders als der Vater die hübsche junge Spanierin Donna Carlotta heiratete, und die Zwillinge, mit denen sie den Gatten erfreute, schon als putzige kleine Buben mit auf der Bühne standen. Die Mutter tanzte auf dem Drahtseil, Vater schlug doppelte Saltos, jonglierte Beinkugeln, balancierte Stühle auf der Nase, ließ Gegenstände verschwinden und wieder erscheinen. Die Mädchen aber kugelten, kaum daß sie recht stehen konnten, in knallroten Trikots auf der Bühne herum, krächzten vergnügt, sahen herzlich aus und ernteten den meisten Beifall. Ehe sie noch recht lesen und schreiben konnten, waren sie schon ehrgeizig, die Bengels hatten nur einen Gedanken: ihre Kunst. Ihre Kinderspiele waren die Kunststücke, die der Vater sie lehrte, ihre

Belohnungen: ein neuer, schwieriger Trick, zu dem man sie heranzog. Sie waren bild-

Bater, der nicht mehr die alte Spannkraft blieb ihr treuester Kamerad und Berater, wenn es galt, Ideen auszuführen, neue Gedanken, die die Jungen hatten, in die Praxis umzusetzen. Er war auch ein guter Manager und es gelang ihm, sie in einer ersten Provinzstadt in ein gutes Variete zu bringen, nachdem ihr Debut als Parterre- und Luftakrobaten von starkem Erfolg begleitet war, und die Kritik das elegante Arbeiten der „Brüder Albini“ einhellig anerkannte.

Eine zeitlang schien jetzt der Ehrgeiz der beiden Brüder befriedigt. Aber — es gab am Ende so viele Parterreakrobaten, so viele Luftkünstler, die Ähnliches leisteten wie sie. Etwas erfinden, was ihnen keiner nachmachen konnte, das war's! Etwas, wovon man sprechen würde wie von einem Wunder: nicht Luftkünstler wollen sie sein, nein, Beherrscher der Luft! Soweit mußten sie kommen!

Eine fieberhafte Tätigkeit erfaßte die beiden; Tag und Nacht arbeiteten, berieten, studierten sie. Sie mieteten außerhalb der Stadt einen leeren Holzschuppen und verbrachten dort die Zeit, die ihnen neben Vorstellung und Proben blieb. Angstlich schlossen sie sich in ihrer Werkstatt ab, bofselten, sägten, hämmerten — und nur der Vater hatte Zutritt, arbeitete mit dem gleichen fieberhaften Eifer wie die Jungen. Geheimnisvoll lächelten sie, wenn man in sie

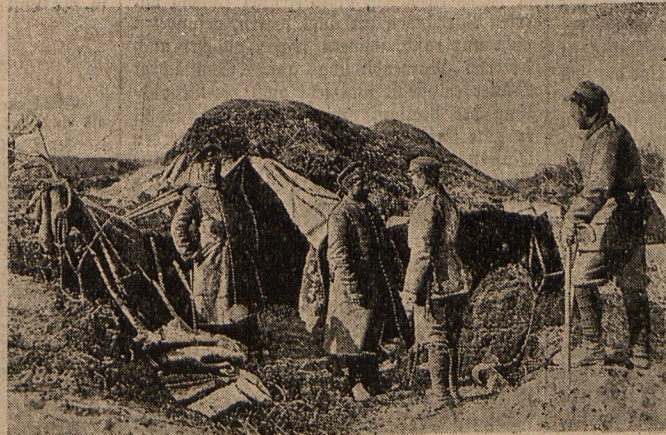
schöne, sehnige Burschen geworden, flug und gewandt und von brennendem Ehrgeiz. Der

drang. Keiner verriet, was es werden sollte, daß sie da im Geheimen schufen! „Abwarten!



Zur zehnten Isonzoschlacht.

Österreichisch-ungarische Sturmsoldaten mit Handgranaten und Scheren zur Zerstörung von Drahtgitterberufen bei einem Gegenangriff auf eine feindliche italienische Stellung.



Deutsch-bulgarische Kameradschaft.

Deutsche Soldaten statten ihren bulgarischen Kameraden in deren Unterständen an der macedonischen Front einen Besuch ab.



Ein Wunder! Etwas ganz Unglaubliches, noch nie Dagewesenes!"

Dann kam ein Tag, da verkündeten große Plakate an allen Straßenecken, daß die berühmten Brüder Albini morgen Abend im Zirkus einem verehrlichen Publikum ein noch nie dagewesenes Wunder vorführen würden: ein frei in der Luft fliegendes Schiff, das sie nach ihrem Willen lenken. Die Stadt war auf, man sprach von nichts anderem; die Zirkuskasse wurde gestürmt. Viele mußten mit leeren Händen abziehen, im Nu war alles ausverkauft.

Lange vor Beginn der Vorstellung umstand schon eine ungeheure Menschenmenge den großen Zirkus und wartete ungeduldig auf den Augenblick, da er geöfnet wurde. Als nur mehr wenige Minuten zum Beginn der Vorstellung fehlten, erschien auf dem Balkon, der das Zirkusgebäude rundherum umgab, der allen wohlbekannte Vater Albini. Er trat an die Brüstung und deutete mit einer bittenden Gebärde an, daß er zu sprechen wünsche. Ein wolkenlos blauer Nachthimmel spannte sich über die Menge, die fast volle Mondscheibe warf freigebig ihr silbernes Licht über die aufwärts gerichteten Gesichter, glitt über das bunte Erker des alten Mannes, dessen geisterhaft blaue Züge die Erregung verrieten, deren er nicht Herr zu werden vermochte, so sehr er sich auch bemühte. Einige Male setzte er vergebens zum Sprechen an und erst allmählich formten sich die Worte vor seinen zitternden Lippen und drangen an die Ohren der aufmerksam Lauschenden. „Meine verehrten Herrschaften, meine Söhne werden die Ehre haben, Ihnen jetzt das größte Wunder der Neuzeit vorzuführen, ein von ihnen erfundenes, lenkbares Schiff, das nicht im Wasser, sondern in der Luft segeln wird. Hier vor Ihrer aller Augen soll der Aufstieg erfolgen. Meine Söhne sind die Ersten, die dieses Problem gelöst haben, die Ersten, denen der Ruhm gebührt, Beherrscher der Luft genannt zu werden. Wir bitten Sie, sich jetzt nicht in den Zirkus, sondern hier an die Rückseite des Hauses zu begeben, und den weiteren Geschneiffen Ihre freundliche Aufmerksamkeit zu schenken!"

Lauter Bravorufe ertönten. Die Menge schob und drängte um das Gebäude herum. Erregte Reden hörte man, Ausrufe des Staunens, des Unglaubens. Was sollte das nun wieder für ein Schwimdel sein — ein lenkbares Luftschiff! Darum also das geheimnisvolle Getöse die Zeit über! Na, man würde ja sehen! Hinter dem Zirkus, auf der weiten Wiese stand ein großes Zelt aus grauer Segelleinwand. Alle Aufmerksamkeit wandte sich jetzt diesem zu. Plötzlich ertönten langgezogene Hornrufe durch die stille Mondnacht. Atemloses Schweigen. Die vordere Zeltwand hob sich, langsam schob sich etwas Weißes, Längliches, das wie eine große Nöhre ausah, aus dem Zelt heraus. Ein Schnarren und Rattern; das unheimliche Getöse hob sich vom Boden, atemlos hing an allen Blicken an dem seltsamen Ding, das wirklich in der Luft zu schweben schien. Die herabhängenden Seile hielten ein Kraxel und auf diesem, hell vom Mondlicht bestrahlt, standen zwei menschliche Gestalten, die mit den Seilen hantierten. Ein neuerliches Schnarren und Rattern — und ferngerode stieg der lange Ballon in der klaren Nachtluft auf. Größend schwenkten die beiden Gestalten auf dem Steg die Mützen, sie flogen wirklich im

Ather hin, diese Tollkühnen, die es gewagt hatten, was bisher wie ein Märchen geklungen. Sie umkreisten langsam das Zelt und stiegen höher und höher, daß sie bald wie ein dunkler Punkt in dem durchsichtigen Nachtblau schwebten.

Ein ungeheurer Jubel brach los, man schrie, man tobte. Die Leute umarmten einander, man verlangte nach dem Vater, dem Glücklichen, dessen tollkühne Kinder vollbracht, was bisher nur die Phantasie der Träumer erfunden. Man stürzte dem Zirkus, um den alten Künstler zu ehren — aber der Alte zeigte sich nicht, wie man ihn auch rief. Man drang in das Foyer des Zirkus — da hielten die Vordersten entsetzt still und wehrten den Nachdrängenden schein: an die Balkontüre gelehnt, hell vom Mondlicht bestrahlt, stand reglos der alte Künstler, die großen, weitausgerissenen Augen in dem leichenhaft starren Gesicht unverwandt hinausgerichtet in den dunklen Nachthimmel, wo wie ein Schwan das weiße Schiff schwamm, das seine Kinder trug, seine Kinder, die Wagemutigen, denen ihr Werk gelungen. Unbeweglich stand er — sekundenlang, dann ging ein Ruck durch seinen Körper und wie von einem Schlag gefällt, sank er, mit dem Gesicht nach vorn, zu Boden. Langsam drehte sich oben in den Lüften das weiße Schiff, majestätisch sank es tief und tiefer, wie ein weißer Vogel, der seine Schwingen senkt.

Als es den Boden wieder berührte, ertönte kein lauter Jubel: auf dem Rasen, den die Röhren jetzt betreten mit zitternden Knien trotz ihres Mutes — lag starr und tot der alte Altkat. Er hatte den Jungen getreulich geholfen, sein zum Sieg geführt, aber sein altes Herz konnte die furchtbare Erregung, die ungeheure Freude über das Gelingen nicht ertragen, es stand still, als seine Söhne das höchste Ziel ihres Lebens erreicht hatten.

## Sport und Körperpflege.

Die Heilkräft des roten Lichtes. Der berühmte dänische Forscher Finjen hat bekanntlich als erster auf die Lichttherapie aufmerksam gemacht und gezeigt, daß namentlich das rote Licht eine außerordentliche kräftige Heilwirkung besitzt. Blatterkrankte z. B., die in Zimmern lagen, deren Fenster ständig mit roten Vorhängen verhängt waren, gundeten nicht nur rasch, sondern wiesen nachher auch keinerlei Narbenbildung auf. Sanitätsrat Müller empfiehlt nun jetzt auch die Behandlung des Rotlaufs mit rotem Licht, wobei er gute Erfolge erzielt hat. Ebenso werden Majern und Scharlach, Windpocken und alle eitrigen Wunden durch rotes Licht sehr günstig beeinflusst.

Der Kriegssanitätshund als alpiner Rettungshund. In der österreichischen Zeitschrift „Der Polizei- und Kriegshund“ wird angeregt, man möge die im Kriege so bewährten Sanitäts Hunde im Frieden für den alpinen Rettungsdienst weiter ausbilden und sie den bewirtschafteten Schutzhäusern zur Verfügung stellen. Bei alpinen Unglücksfällen könnten die Hunde wichtige Helfer bei der Suche nach Vermissten oder Verunglückten in dem ihnen bereits vertrauten Gelände sein. Gustav Schmidt bezeichnet in der „Österreichischen Alpenzeitung“ diese Anregung für äußerst beherzigenswert, empfiehlt jedoch, die

verfügbaren Tiere der Gendarmerte in den Gebirgsgebieten zuzuweisen. Dadurch würden die Tiere einen Dienst und Lebensbedingungen, die ganz im Rahmen ihrer Fähigkeiten liegen. Die Hunde wären ständig in Übung und unter Aufsicht und würden ihren Führern und Herren wertvolle Helfer und wirkungsvolle Beschützer werden. Gerade der Gebirgsgegendarm hat lange und beschwerliche, vielfach auch gefährliche Dienstgänge zu verrichten, auf denen ihm die scharfen Sinne des Kriegshundes von unendlichem Nutzen sein könnten. Jedenfalls sind diese Vorschläge einer eingehenden Erwägung wert und es wäre eine dankenswerte Aufgabe, in Friedenszeiten die im Kriege erprobten und abgeharteten Sanitäts Hunde und deren besondere Fähigkeiten der Allgemeinheit dienstbar zu machen.

Kühle Getränke vermögen das lästige Gefühl, welches sommerliche Hitze erzeugt, außerordentlich zu mildern. Schon ein Glas frisches Wasser kann Wunder tun, nur darf man es nicht schnell „hinuntergießen“, wie der Volksmund sagt, sondern muß es schlußweise trinken, um einen wahren Genuß davon zu haben. Will man etwas besonderes anwenden, so leiste man sich Zitronenwasser mit Zucker oder auch kohlen-saures Wasser mit einem Frucht-saft. Zucker gibt zugleich dem Magen eine Nahrung und wirkt günstig auf die Transpiration ein, während die Fruchtsäuren außerordentlich zur Erfrischung beitragen. Man kann auch etwas guten Essig in Zuckerswasser tun, doch trinke man davon nicht zu viel und nicht alltäglich, weil der Essig auch Nachteile hat. Da jetzt die Zitronen sehr teuer sind, kann man statt ihrer die kristallisierte Zitronensäure verwenden. Ist man sehr heiß geworden, z. B. durch Arbeiten in der Sonnenglut oder langes Marschieren, so kühle man sich auf alle Fälle erst einige Minuten ab, bevor man etwas trinkt, damit sich das Blut beruhigt und der Magen keinen zu raschen Temperaturwechsel erfährt und sich erkaltet. Hastiges Trinken nach derartigen Anstrengungen kann den Tod herbeiführen! Will man in Flaschen mitgenommene Getränke abkühlen, so geschleibt dies auf einfachste Weise, indem man die Flasche 20- bis 30 Mal in der Luft hin- und herschwenkt.

## Tagesprüche.

Es ist ein Herz mit seinen Wunden mehr wert als eins, das niemals litt. (Ziedge.)

Der Mensch lebt, um seine Pflicht zu tun und zu sterben. Und das zweite beständig gegenwärtig zu haben, erleichtert einem das erste. (Fontane.)

Die Tapferen fördert das Glück. (Terenz.)

Das einzige Mittel, Deutsch zu bleiben, ist — deutsch zu sein. (Hamerling.)

Denn nur Eisen kann erretten und erlösen kann nur Blut. (M. v. Schenkböck.)

Wie anders könnten wir wünschen, als daß eben jetzt sich Deutschland erkennen möge! (Hütten.)

Wir schien es immer das sicherste Mittel, um eine Sache gelingen zu machen, damit anzufangen, daß man sich selbst vergißt und nur der Sache lebt. (Freiherr von Stein.)

Anfangen immer und niemals vollenden, heißt Zeit und Kraft als Tod verschwenden. Der Weise erwägt erst seine Kraft, Bevor er etwas beginnt, und schafft. (J. Sturm.)

Die Lieb umfaßt des Weibes volles Leben, Sie ist ihr Kerker und ihr Himmelreich. Die sich in Demut liebend hingegen, Sie dient und herrscht zugleich. (Hamisso.)

# Der Tauffchein.

Von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

Wir sahen am Stammtisch der Honoratioren des kleinen Gebirgsbades. Der Bürgermeister hatte mich mitgenommen, um mir eine Abwechslung zu verschaffen. Es regnet nämlich seit fünf Tagen. Und so lange war ich gerade da, um Waldluft zu genießen.

Mit der wohlthuenden Wichtigkeit eines Oberkommandierenden stellte er mich vor. Ich verbeugte mich sieben Mal nach verschiedenen Richtungen hin, bekam einen Deckelzug Münchener, das vom langen Laufen merklich matt war, und hörte andächtig zu, wie weiße Männer redeten.

Man sprach über Personen-Verwechslungen, die infolge eines großen Bankdiebstahls zu peinlichen Verhaftungen geführt hatten, und betonte die Wichtigkeit amtlicher Ausweisungspapiere.

„Lafitani“, sagte der Kommissionsrat, der offenbar weit in der Welt umhergekommen war und in diesem Kreise hohes Ansehen genoß, „was helfen einem die schönsten Ausweisungspapiere, wenn sie einem unterwegs gestohlen werden! Ich weiß ein Bißchen davon zu singen!“

Seine Augen blühten herausfordernd, und seine Adlernase bog sich noch weiter nach unten, als habe er nicht übel Lust, damit drein zu hacken, wenn sich jemand erlauben sollte, ihm für die nächste Viertelstunde das Wort nicht zu lassen.

„Ein sehr interessanter Herr! Lassen Sie auf, was der aus seinem Leben zu erzählen weiß!“ flüsterte mir der Stadtregent zu. Und der Kommissionsrat begann:

„Ich hatte vor zehn Jahren in Rußland zu tun. Wichtige Sache. Unterhandlungen wegen der Gründung neuer Zuckerraffinerien im Wolgagebiet. Eine Brieftasche voll Geld trug ich in der Weste eingekläßt. Einen kleineren Barbestand nebst meinen Ausweisungspapieren in der inneren Rocktasche.“

In Berlin hatte ich auf den Nachtzug zu warten, aß zu Abend, und ging dann in ein Café, um die paar übrigen Stunden bei den Zeitungen totzuschlagen.

Die Keltüre langweilte mich. Ich sah alsbald ein paar Billardspieler zu, und als die ihre Partie beendet hatten und ich aufgefordert wurde, griff ich selbst zum Queue.

Es war heiß in dem schlecht ventilierten Raume. Ich ahnte daher das Beispiel der anderen nach, und spielte in den Hemdärmeln. Der ersten Partie folgte eine zweite und dritte. Als ich zufällig einmal nach der Uhr blickte, merkte ich, daß es die höchste Zeit war, auf den Bahnhof zu kommen. Wir brachen daher ab. Man half mir mit Bedauern in meinem Rock. Ich zahlte. Aus dem Portemonnaie, das ich in der Hosentasche trug. Und hastig empfahl ich mich, stieg draußen in eine Droschke und erreichte mit knapper Not noch gerade meinen Zug. Hier machte ich mir's im Schlafwagen bequem und erwachte erst an der russischen Grenze, kurz vor der Zollrevision in Beuthen.

Herrgott, war das ein Schreck, als ich merkte, daß ich in meiner Rocktasche keine Papiere mehr hatte! Ich suchte fieberhaft

an allen möglichen Orten, bis ich entdeckte, daß man mir im Café abends zuvor raffiniert den Rock vertauscht hatte. Die dunkle Farbe und das schlechte Licht, meine Eile dazu waren gute Helfershelfer gewesen. Und wäre das Sämmchen an Kassencheinen auch ganz gut zu verschmerzen gewesen, so fehlte mir vor allem doch mein Reisepaß.

Hätte ich umkehren müssen, wäre mir ein verhängnisvoller Zeitverlust entstanden, den unsere Konkurrenz natürlich nach Kräften ausgenutzt haben würde. Ich mußte es also mit dem heiligen Nibel versuchen, der in Rußland bekanntlich wunderthätig ist. Und da ich im Zuge einen mir bekannten russischen Großindustriellen mit hohen Verbindungen fand, so gelang es mir nach etlichen schmerzlichen Opfern nicht nur, die Grenze zu passieren, sondern ich erhielt auch durch seine Vermittlung eine Art Notpaß, der mich vorläufig weiteren Sorgen im Zarenreiche überhob.

Dadurch versäumte ich es leider, sofort eine Anzeige nach Berlin zu drahten, sondern verschob Recherchen, von denen ich mir sowieso nicht viel versprach, auf die Zeit nach meiner Rückkehr, die ja nach wenigen Wochen erfolgen mußte.

Aber wie das so geht, zumal im heiligen Rußland: halb tauchte hier ein Hindernis in Gestalt eines diebstöhrigen Bauern auf, der sich von einem Stück Acker nicht trennen wollte, bald fand sich dort eine Hemmischraube in Form einer alten Polizei-Verordnung, die mit Nubelscheinen aus der Welt geschafft werden mußte. Die Zeit zog sich hin, und aus den Wochen wurden Monate.

Als ich endlich wieder deutschen Boden betrat, war weit über ein Vierteljahr ins Land gegangen. . . .

Der Erzähler machte eine Pause, um von seiner Zäronen-Simonade zu trinken.

„Ja, dann war doch aber alles verhältnismäßig gut gegangen, Herr Kommissionsrat!“ rief enttäuscht der kleine, majestätische Bürgermeister, der offenbar erwartet hatte, den interessanteren Erzähler als Zobeljäger in Sibirien oder gar an Ketten gefesselt in den Altai-Bergwerken zu sehen. „Wenn Sie so glücklich wieder zurückgekommen sind über die Grenze — ohne richtige Papiere! Hier in Deutschland haben Sie sich doch ganz anders ausweisen können, jollt' ich meinen!“

„Nur sachte!“ sagte der Kommissionsrat und bewegte drohend die Nasenspitze nach unten. „Jetzt wird die Geschichte erst böse! gerade, wie ich nach Deutschland zurückkam, ging's los!“

Ich fuhr zunächst nach Rastberg, wo ich damals eine kleine Villa mein eigen nannte. Denn es war notwendig, mich frisch zu equipieren. Außerdem wollte ich, gestützt auf meine brillanten geschäftlichen Erfolge, mir schnell das Jawort einer schönen jungen Witwe holen, der gegenüber ich bis dahin nicht gewagt hatte, von meiner Liebe zu sprechen. Meine heimlichen Antragsgeber, deren verabredete Geldsendung ausgeblieben war, konnten die paar Tage auch noch länger warten.

Wer aber beschreibt mein Erstaunen, als ich aus dem Zuge steige und den Bahnhof betrete? Man starrt mich an wie ein Gespenst. Keiner wagt ein Wort an mich zu richten.

„Guten Tag, Inspektor!“ sagte ich zum Bahnhofsvorsteher, und reichte ihm die Hand.

„Ja, sind Sie's denn wirklich, Herr Kommissionsrat?“ stotterte er. „Ich denke, Sie sind . . . Sie sind . . .“

„Zum Teufel auch“, schrie ich ärgerlich, „so reden Sie doch, was soll ich denn sein?“

„Tot!“ sagt er, beinahe vorwurfsvoll, daß er meine warme Vorderflosse lebendig in der Hand hält.

„Ach, warum nicht gar!“ lachte ich belustigt auf. „Wie werde ich denn so dumm sein! Nein, nein, alter Freund, unter achzig tu ich's nicht! Wenn's sein kann, werde ich hundert!“

„Aber in der Zeitung hat's gestanden!“ behauptete er. „Sie sind als Leiche aus der Spree gefischt worden bei Berlin. Ihre Papiere, auch Geld, fanden sich in der Rocktasche. Ihre Erben haben Sie rekonstruiert.“

„Dho!“ weiterte ich. Denn mir wurde langsam unheimlich zu Mut. „Dann habe ich auf der Welt ja wohl gar nichts mehr zu suchen?“

„Speziell hier in Rastberg wahrscheinlich nicht!“ belehrte er mich voll Bedauern. „Ihre Villa ist ja längst verkauft. Mit der ganzen Einrichtung! Dann haben Ihre drei Nissen von der Lebensversicherung zwanzigtausend Mark ausgezahlt erhalten und sind, soviel ich weiß, nach Amerika ausgewandert.“

„Mordselement!“ leuchtete ich wütend. „Das ist ja eine glänzende Bescherung. Aber das wird annulliert werden! Ich bin nicht tot. Ich will mein Leben noch genießen! Ich will sogar heiraten. Meine Nissen sollen sich freuen. Ich hoffe auf ganz andere Erben! . . . Wie geht's der kleinen Frau Schlüter, Herr Inspektor, sie ist doch wohl auf?“

Das wäre nämlich die Gefährtin, auf die ich spekulierete. Eine halbe Million hatte sie. Ich erwähne das nur so beiläufig.

„O, der geht's ausgezeichnet!“ berichtet der Beamte. „Die ist gestern hier von diesem Perron aus auf ihre zweite Hochzeitsreise gegangen!“

„Was, Teufel, sie hat geheiratet?“ brüllte ich wie toll, so daß der Mann mit der roten Mütze unwillkürlich ein paar Schritte zurückwich.

„Den Doktor Märker!“ nickte er.

„Wie konnte sie!“ stöhnte ich und schlug die Hände vor das Gesicht.

„Sie waren doch tot, Herr Kommissionsrat!“ sagte der Bahnhofsbote voll Teilnahme.

Da nahm ich ein Billett und fuhr mit dem Zuge, der gerade einlief, nach Berlin, weil ich fürchten mußte, in Rastberg todsüchtig zu werden.

Als ich in Berlin den Fuß aus dem Coupé setzte, hat mich auch schon ein Kriminalschutzmann beim Kragen. Die Lebensversicherungs-

gesellschaft ließ mich nämlich wegen Betrugs verhaften!

Es dauerte Wochen, ehe sich alles aufgeklärt hatte. Der Dieb, der mit meinem Rock und meinen Papieren als guter Beute entkommen war, mußte bei einer anderen Affäre verfolgt worden sein und war in die Spree gesprungen und dort untergegangen. Vielleicht auch hatte der Alkohol ihm einen Streich gespielt. Jedenfalls hatte man ihn für mich gehalten, und ich war durch diese verhängnisvolle Kette von Ereignissen nicht nur ein armer Mann geworden. Auch meine Heiratspläne waren zerstört. Mein Ruf hatte eine schwere Schädigung erfahren, so daß ich Not hatte, meine Auftraggeber zu bestimmen, die von mir in Rußland abgeschlossenen Verträge zu sanktionieren. Sie hatten mich selbstverständlich gleichfalls für tot gehalten und waren nachher natürlich voller Mißtrauen...

Na, Schwamm drüber! . . . Es kann mir nicht wieder passieren. Ich habe mir seitdem meinen Taufschein auf die Brust tätowieren lassen und trage im Paß einen entsprechenden Hinweis darauf. Zum zweiten Male fischen sie mich nicht aus der Spree und stecken mich nachher auch noch für ihre Leichtgläubigkeit ein. „Das ist sicher!“ sagte er und schwieg dann, von der Erinnerung offenbar erregt.

Der Bürgermeister hätte zwar gern auch noch den Taufschein gesehen. Aber die steife Hemdbrust verhinderte leider jede Einsichtnahme.

Ich selber hatte das Glück, den Herrn Kommissionsrat acht Tage später tief im Walde bei einem Luftp- und Sonnenbade zu überraschen. Es war inzwischen Prachtwetter geworden.

Wir schüttelten uns die Hände als Kurgenossen und freuten uns der Gleichartigkeit unseres in der Ausdehnung so herzlich bescheidenen Kostüms. Plötzlich jedoch mußte ich fragen:

„Ja, wo ist denn Ihr berühmter Taufschein, Herr Kommissionsrat?“

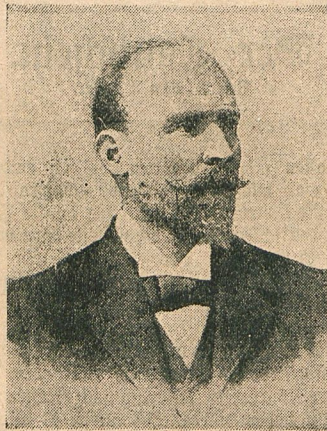
Auf der breiten Männerbrust war nämlich nicht die geringste Spur der interessanten Tätowierung zu entdecken.

Er erschrak sichtlich. Da nahmen seine Züge einen bloß bittenden Ausdruck an.

„Nicht wahr“, stotterte er hastig, „Sie verraten mich nicht? Ich weiß selbst nicht, wie ich zu der Geschichte neulich gekommen bin. Aber an dem verdammten Stammtisch wird von allen Seiten gelogen. Man gilt nicht, wenn man nicht auch etwas Imponierendes aufzutischen hat. Und da dichtet man sich unbewußt allerlei zusammen!“

„Sie dichten aber nicht ohne Talent, Herr Kommissionsrat!“ sagte ich sarkastisch.

„Finden Sie wirklich?“ rief er, plötzlich wieder in ein heiteres Selbstbewußtsein umschlagend. „Dabei bin ich niemals in Rußland gewesen! Und eine Villa habe ich auch nie besessen!“



Ein neuer großer Triumph der deutschen Wissenschaft. Professor Dr. Bachhaus.

der technische Leiter des Verfahrens der Gewinnung von Fett und Eiweiß aus Getreide. Der Name von Prof. Bachhaus ist durch die Kindermilch bekannt; er war vorher im Kriegesministerium, um die Gefangenenernährung zu organisieren.

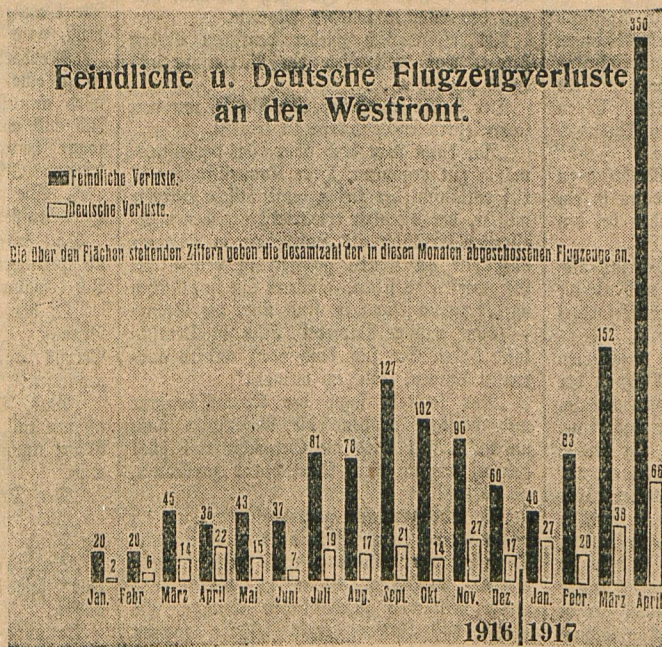
„Schwindelmeier!“ titulierte ich ihn, nicht ohne eine Note bewundernder Anerkennung seiner Münchhausen-Phantasie.

Er lächelte geschmeichelt. Und am Abend rief er mich aus Dankbarkeit zum Zeugen an. Ich mußte dem Stammtisch bestätigen, daß ich beim Luftbad im Walde seinen „Taufschein“ gesehen habe . . .

### Was verstehen die Engländer von Deutschland?

Man ist sich gewiß schon manchmal an die Stirn gefahren, um zu überlegen, wie es überhaupt nur möglich ist, das deutsche Volk so sehr zu verunglimpfen, wie es geschieht, und wie es die Engländer nur fertigbringen, alles das prüfungs-

los zu glauben, was man ihnen über deutsche Verhältnisse unterbreitet. Man staunt um so mehr, als doch alle Jahre eine große Zahl Engländer und Engländerinnen zu uns herübergekommen sind, um hier allerhand Studien zu treiben oder Geschäfte anzuknüpfen oder dem bloßen Vergnügen zu leben. Nun, diese Leute werden ja wohl ein gesundes Urteil mit hinübergenommen haben, wenigstens wissen sie, wie es bei uns aussieht und zugeht, und wenn sie dennoch ihr geliebtes Albion höher werten, so liegt dies daran, daß sie über dessen eigene Verhältnisse irreführt und systematisch zur Überhebung von Jugend auf erzogen werden. Eine deutsche Lehrerin berichtete kürzlich über ihre Erfahrungen gelegentlich eines allerdings vor schon zwanzig Jahren gefeierten Besuches des Winchester-College, einer höheren Schule nach Art unserer Gymnasien. Sie bekam damals u. a. das Aufsatheft eines Schülers zur Hand, der nächstes Jahr zur Universtität gehen wollte. Einige der Themen lauteten: „Warum ist England die herrschende Macht der Erde?“, „Warum ist England das auserwählte Volk Gottes?“, „Die englische Nation, ein Vorbild für alle anderen Völker“, „Die große Frömmigkeit der Engländer, die alles ermöglicht“ (!) usw. Das waren so einige Aufsätze eines 18jährigen Jünglings! Am meisten interessierte sie sich für einen Aufsatz: „Über Sitten und Gebräuche der Deutschen.“ Sie wollte kaum ihren Augen trauen, als sie zu lesen bekam: „Die Deutschen sind noch sehr zurück in der Zivilisation, sie müssen noch viel von den Engländern lernen, aber dies bereitet ihnen zu große Schwierigkeiten. . . . Ihre Hauptnahrung besteht aus Sauertraut, Wurst, Schnaps, rohen Fischen und rohem Fleisch. . . . Der Bauer schläft nach russischer Sitte auf dem Ofen. . . . Der Aus-  
satz droht sich in ganz Deutschland zu verbreiten. . . . Im Lande haufen noch Wägen und Wölfe. . . .“ usw. Auf ihre Frage, wie so er, der betreffende Schüler, zu solchen Weisheiten gekommen sei, erhielt die Dame die Antwort, das stehe ja doch in jedem Geographiebuch! Und wirklich, eine ganze Reihe geographischer Schulbücher enthält diesen und noch schlimmeren Blödsinn! Ob es später anders wurde, weiß die Dame nicht. Mit solchen Ansichten über Deutschland wurde die englische Jugend gebildet, und noch schlimmer, als vor 20 Jahren großgezogen! Das sollte man sich merken!



### Unsere Überlegenheit in der Luft.

Unsere heutige statistische Aufstellung, die nach amtlichen Angaben hergestellt ist, veranschaulicht sehr deutlich die ungeheuren Verluste an Flugzeugen unserer Feinde im Verhältnis zu den geringen deutschen Einbußen. Der feindliche Verlust an Flugzeugen erreichte im Monat April 1917 die höchste Zahl und betrug sich auf 350 Stück, während wir im selben Monat nur 66 Flugzeuge einbüßten.

### Wissenschaft und Einbrecher.

Wissenschaft und Technik haben den Herren Einbrechern schon in mancher Beziehung das Leben sauer gemacht, trotz allem geschehen freilich noch Einbrüche übergenug. Jetzt nun dürfte aber doch diesen Verbrechern das Handwerk gründlich gelegt werden, wenigstens insofern sie ihre Arbeit bei Nacht verrichten



**Unsere höhere Führung im Westen.**

Kronprinz Rupprecht von Bayern (oben in der Mitte), der deutsche Kronprinz (oben rechts) und Herzog Albrecht von Württemberg (oben links). Die erste Heresengruppe, Kronprinz von Bayern, rechts von der Heresengruppe bis in die Gegend nördlich von Soissons, diejenige des deutschen Kronprinzen von dort bis nach Verdun. Herzog Albrecht von Württemberg befehligt die Heresengruppe in Batschingen und im Elsch. General von Gallwitz (Mitte), General Frick v. Below (unten links), General v. Boehn (Mitte unten) und General Otto v. Below (unten rechts).

Bei Nacht ist bekanntlich dunkel, deshalb können die Spitzbuben nicht ohne irgend ein künstliches Licht auskommen, das sie immer in allerlei Formen, als Streichhölzer, Blendlaternen, elektr. Taschenlampen usw. mit sich führen. Und das gerade soll ihr Verderben sein. Man weiß, daß es ein Element gibt, Selen genannt, ein griechisches Wort, das „Mond“ bedeutet, ein lockeres, rotes Pulver, welches in der Natur weit verbreitet vorkommt, wenn auch immer nur in geringer Menge und niemals in freiem Zustand. Das Selen nun leitet die Elektrizität, und dieses Leitungsvermögen wächst mit der Intensität des Lichtes bzw. der Wärme, worauf seine Benutzung zu photometrischen Zwecken beruht, also zur Messung der Leuchtkraft einer Lichtquelle. Auf diese Tatsachen hat jetzt der Physiker Dr. Hannach einen Apparat gebaut, der eine Sicherung ebenso gegen Einbruch wie gegen Feuergefahr bieten soll. Der Apparat, den der Erfinder „das elektrische Auge“ nennt, meldet jeden Einbruch, auch wenn der Einbrecher noch so vorsichtig ist. Kaum hat dieser irgendwo ein Licht entzündet, eine Blendlaterne geöffnet, so ertönt durch die Stille des Hauses sofort die Alarmglocke. Der geringste Lichtschein genügt, um den Widerstand der im Apparat verwendeten Selenzelle so weit zu verringern, daß die elektrische Alarmvorrichtung ausgelöst wird. Sogar eine glimmende Zigarre in 10 Meter Entfernung des Raumes des Selen und stellt den Klingelkontakt her, was in diesem Fall höchstens 10 Sekunden dauert. Ebenso dient der Apparat als Feuermelder, da er eben auch schon bei den ersten glimmenden Funken anspricht, also weit früher als die sonstigen, auf Erwärmung des Raumes beruhenden selbsttätigen Feuermelder. Es würde ein Segen für die Menschheit sein, wenn der Apparat bald zur allgemeinen Einführung gelangen und billig genug abgegeben werden könnte.

**Das Wetter und die Schuljugend.**

Was doch nicht alles schon „statistisch“ untersucht und erfasst worden ist! Jetzt hat ein holländischer Gelehrter, Monné, die Ergebnisse seiner Beobachtungen veröffentlicht, die er bei den verschiedensten Witterungsverhältnissen an der Schuljugend angestellt hat. Nach diesen Beobachtungen kann ein Einfluß des Wetters auf die Schuljugend in Hinsicht des Unterrichts nicht bestritten werden, aber derselbe Einfluß dürfte auch wohl bei den Erwachsenen zutage treten. Wir wissen ja aus eigener Erfahrung, wie günstig zutes, freundliches Wetter auf unser Gemüt und darum auch auf unsere Arbeitsfreudigkeit und Arbeitsleistung einwirkt. Monné fand, daß unter 382 Schulkindern bei trockenem, schönem Wetter 343 rührig und folgsam waren, nur 10 waren unaufmerksam, andere waren träge, schläfrig, gleichgültig, unruhig. Bei wolkeigem Wetter änderte sich das Bild; jetzt gabs nur noch 165 ruhige, aufmerksame Kinder, die meisten anderen waren unruhig, ja lärmend und ungehorsam. Das Verhältnis wurde noch schlimmer bei starkem Regenwetter, am schlimmsten aber bei großem Wind. Dieser hatte die

übelsten Erscheinungen im Gefolge, kaum eins der Kinder erwies sich einwandfrei, die an sich schon wilden Charaktere gingen zu Trotz und Widerspenstigkeit über, die meisten waren unaufmerksam, die wenigsten schläfrig, Große Wärme steigerte die Zahl der Schläfrigen und Gleichgültigen oft bis zur Unerträglichkeit. Alles in allem kommt der Beobachter zu dem Schluß, daß klares, kaltes Winterwetter für den Schulunterricht am vorteilhaftesten ist, besonders, wenn draußen noch hoher Schnee liegt. Da werden alle Kinder lebhaft und munter, ohne unruhig zu sein, merken auf und sind hübsch folgsam. Aber wehe, wenn sie dann losgelassen! Es wäre dann die schlimmste Strafe für die Kinder, sie von winterlichen Vergnügungen fernzuhalten, sie empfinden diese körperlich und geistig ganz anders als sommerliche Freuden.

**Allerlei Interessantes.**

Es ist berechnet worden, daß die Vernichtung eines Menschenlebens im jetzigen Weltkrieg gegen 40 200 Mk. kostet. — Unter den europäischen Großmächten hat im 19. Jahrhundert Deutschland die wenigsten Kriegsjahre gehabt, nämlich 12, Österreich-Ungarn 16, England 21, Italien 22, Rußland 24, Frankreich 26, die Türkei 38. — In Deutschland regnet es so viel, daß, wenn der Regen auf einmal fielen, die gesamte Fläche des Reiches 71 Zentimeter hoch mit Wasser

bedeckt wäre. — In den vier Jahren 1347 bis 1350 hat die Pest in Europa 27 Mill. Menschen dahingerafft, das entspricht einem Viertel der ganzen damaligen Bevölkerung des Kontinents. — Auf Grund von Versuchen mit gefärbten Futterkörnern ist erwiesen worden, daß die Hühner alle Farben zu unterscheiden vermögen. — In Elsaß-Lothringen sprechen jetzt schon 87 Prozent der Einwohner die deutsche und nur noch 13 Proz. die französische als ihre Muttersprache. — Die Festung Verdun hat 17 große, stark ausgebauten Forts, dazu 21 selbständige Außenwerke und noch mindestens 50 besetzte Batteriestellungen. — Früher mußte Deutschland alljährlich rund 15 Millionen Mark für natürlichen Indigo an England zahlen, jetzt deckt die deutsche Farbenindustrie ihren gesamten Bedarf selbst und exportierte vor dem Krieg jährlich noch für 50 Millionen Mark künstlichen Indigo. — Als nach der Schlacht bei Großbeeren 1813 preussische Landsturm-Regimenter in Berlin einrückten, spendeten ihnen die Einwohner auch Zigarren, die damals noch etwas ganz Neues für die Soldaten waren. — Die kriegsmäßige Belastung eines deutschen Infanteristen beträgt rund 31,5 Kilogramm. Hier von sind rund 5 Kilogramm auf die Bekleidung zu rechnen. — Schon ums Jahr 100 n. Chr. war es bei den Juden Gebrauch, Körbe mit Heu auszustopfen und darin Speisen warm zu erhalten. — In Rußland verwendet man als Straßenbelag vielfach Blöcke aus Kohlenstaub, Harz und Sirup.



**Einwandfreier Erfolg der Wünschelrute!**

Die Gutsbesitzerfamilie Oberdorf b. Andau i. Bausitz hatte schon mehrere Jahre nach genäher und gutem Wasser gegraben, leider vergeblich. Umgelegte Tiefbrunnen hatten keine entsprechende Ergiebigkeit. Nunmehr suchte der Bohrer Herr Richard Kleinau aus Göthen i. Anh. im Auftrag des Herrn Geheimrat Garb, Berlin C., Unterwasserstr. 7, das Terrain mittels seiner Metallwünschelrute und sonstigen Hilfsapparaten ab, und bestimmte in unmittelbarer Nähe eines früher angelegten nicht ergiebigen Tiefbrunnens einen Punkt, wo mit 138 m Erdtiefe ein guter Quellenlauf erschlossen werden konnte. — Die Bohrung ist jetzt fertiggestellt, beim 120 m Tiefe wurde der oberste Horizont des von Herrn R. Kleinau aufgefundenen Quellenlaufes erbohrt und zwar soviel Wasser, daß ein Weiterbohren unnötig war. 7 m über Terrain läuft die Quelle noch stark aus und fließt so durch eigenen Druck gewiss Berührung der Mollerei und Gutsbesitzer. — Es ist hier wieder einmal einwandfrei bewiesen, wie wertvoll derartige Untersuchungen sind, wenn sie von geübter Hand ausgeführt werden. Unser Bild zeigt den Erfolg der Wünschelrute.



## Graphologischer Briefkasten.

Ihre Beurteilung ist eine Schriftprobe von etwa 20 Zeilen gewöhnlicher Schrift nach Angabe der abnormierten Stellung an die Adresse Frau Elisabeth Hertin, Delmenhorst, Rogberg, einzuliefern. Erwünscht ist Angabe des Alters, Gesundheits und Berufs. Außerdem ist eine Gebühr von 60 Pf. oder 90 Heller beizulegen, was in Briefmarken gesehen kann. Infolge der regen Beteiligung bitten wir, immer nur eine Schrift auf einmal zu senden. — Nichtabgenommen haben eine Mark zu zahlen.

**Glücks-Stiefkind.** Sie sind fast zu überempfindlich, nehmen sich alles sehr zu Herzen und fühlen sich leicht einmal schwer beleidigt und gekränkt. Sie versuchen aber doch wenigstens, trotz aller Neigung zu Grillbeiten, Ihren Mitmenschen gegenüber freundlich zu sein und ein lächelndes Gesicht zu zeigen. Im Geheimen aber geben Sie sich oft allzu sehr Ihrer Kummer hin.

**Etika 159.** Ihre fast zu edle Schrift verrät viel Eigenwilligkeit und ein zähes Festhalten an allem einmal Erlernten. Sie sind nicht ohne Schärfe im Urteil über andere und sollten etwas mehr nach Milde und Nachsicht streben. Es fällt Ihnen noch schwer, unparteiisch zu sein, jedoch Sie nicht allem gerecht werden können. In Ihrer Arbeit sind Sie gründlich und zuverlässig.

**Festgarn Nr. 20.** Der Schreiber ist stürmischer Empfindung fähig und vorwiegend Gefühlsmensch, macht aber äußerlich einen ruhigen und bescheidenen Eindruck und ist auch sehr genügsam in allem. Er zeichnet sich stets durch Höflichkeit und Zuberkommenheit aus und ist freundlich und anpassungsfähig. Er gehört zu den Männern, die sich leicht beirufen lassen und in der Liebe ergeben sind.

**Widfang.** Ja, ein solcher scheinen Sie wohl zu sein, denn Ihre lebhaften, arten Buchstaben verraten viel Frohsinn, Heiterkeit und Lust zu schelmischen Streichen. Sie haben auch einen hohen Gedankenflug und sehr romantische Ideen. Manchmal handeln Sie voreilig und fliegen leicht mit der Fär ins Haus, was man von einem „Widfang“ kaum anders erwarten kann.

**Seidekraut v. S.** Ihre mit manchem Zierrat versehene Schrift bezeugt etwas Gefallsucht und Koketterie, auch Neigung zum Anordnen und Arrangieren und Liebe zur Geffelligkeit. Sie sind sehr sensibel veranlagt, offenherzig, mitteilbar, schwärmerisch, gefühlvoll und auch auf geistige Weiterentwicklung bedacht.

**Häuslichkeit.** Sie sind nach Ihrer unruhigen, etwas geneigten Schrift eine hurtige und gewandte Frauennatur, die emsig tätig ist und keine Stunde müßig geht. Sie sind auch stürmischer Empfindung fähig, leicht etwas heftig und aufbrausend, wenn man Ihnen etwas nicht recht macht, denn Sie lieben Ordnung und Pünktlichkeit und verlangen diese Eigenschaften auch von Ihrer Umgebung.

**Hilfes Ideal.** Die Schrift des Herrn macht einen durchaus realen Eindruck und deutet auf einen liebevollen, aufmerksamen und gutherzigen Charakter, der auch einmal ein fürzüglicher Ehegatte zu werden verspricht, wenn Sie beide gut miteinander harmonieren. Nach Ihren Schriften zu urteilen, passen Sie sehr gut im Charakter und Wesen zusammen.

**Mina.** Sie sind im äußeren Verkehr noch etwas schüchtern und unbeholfen, obwohl Sie sich große Mühe geben, einen netten und lebenswürdigen Eindruck zu machen. Im Haushalt und in wirtschaftlichen Angelegenheiten wissen Sie aber gut Bescheid, jedoch Sie einmal eine „Mistergattin“ werden könnten, wenn sich der rechte Mann für Sie fände.

**Waffel.** Sie sind eine glühend leidenschaftliche und hochgradig erregbare Natur. Trotzdem merkt man Ihnen äußerlich nicht viel von Ihren Gefühlsstürmen an, da Sie meistens höflich und entgegenkommend sind und gern ein freundliches Lächeln zeigen. Wenn Sie aber einmal gereizt oder herausgefordert werden, dann findet Ihr Zorn keine Grenzen. Sie widerprechen auch gern, können selten schweigen.

**März 1917.** Sie sind großzügig veranlagt, doch auch sehr egoistisch, mehr auf irdische Freuden und Genüsse des Lebens bedacht, stark materiell veranlagt. — „Ob Ihr Lebensabend noch ein wenig anständig wird, oder ob Sie ganz ohne Liebe durch das Leben gehen müssen usw.“ das kommt ganz auf Sie selber an. Was der Mensch ist, das wird er ernten. Versuchen Sie viel Gutes an anderen zu tun, gütig und hilfsbereit zu Ihren Mitmenschen zu sein, weniger an persönliches Glück zu denken, dann werden Sie eine reinere Liebe und Verehrung Ihrer Mitmenschen finden, als die, die Sie jetzt jagen.

**Zimmergrün.** Sie haben ein wenig Neigung zur Verschwendung, geben bei Ihren Einkünften immer etwas mehr aus, als Sie anfangs wollten oder beabsichtigten. Es fällt Ihnen schwer zu rechnen und zu sparen. Sie sind eine Idealistin und Träumlerin mit viel Sinn für Schönheit und Harmonie — freigebig, gutherzig, edel und hilfsbereit.

**Erde.** Ihre zarte, mäßig geneigte Schrift offenbart ein liebes, freundliches und gutherziges Wesen, das vorwiegend vom Gefühl geleitet wird. Bei aller Empfindungsfähigkeit lassen Sie sich doch niemals völlig gehen, um nirgends Anstoß zu erregen. Sie beachten vielmehr den guten Ton und legen auch auf hübsches äußeres Wert.

**Bodense.** Sie sind nach Ihrer flotten Schrift ein sehr tüchtiger Mensch mit resoluter Tatkraft und Energie. Ihre Intelligenz befähigt Sie, alle Vorteile gut zu beachten und sich über alles einen klaren Überblick zu bewahren. Ihr Temperament ist stürmisch und hinreißungsfähig. Manchmal werden Sie etwas schroff und heftig sein, auch leicht etwas ungebildig.

**Eva.** Sie haben ein recht harmonisches Wesen und den festen Willen, nur Gutes und Nützliches zu tun. An manche neue Arbeit gehen Sie anfangs ungern heran, wenn Sie aber erst etwas begonnen haben und mitten drin sind, führen Sie auch alles

**Fergismennicht 166.** Sie sind sehr romantisch und schwärmerisch veranlagt, eine echte Gretchen-Natur, einmal himmelhochjauchend, dann zu Tode betrübt, noch großen Stimmungsschwankungen unterworfen. Bei aller Phantasie und Einbildungskraft, die manchmal Ihr klares Denken trüben, fehlt Ihnen doch nicht der Trieb, gerecht und wahr zu sein.

**Hoffnung 1917.** Es liegt etwas Schroffes und Herbes in Ihrem Wesen. Sie können sich nicht leicht an andere anpassen. Erst bei näherer Bekanntschaft und im innigen Verkehr gehen Sie mehr aus sich heraus. Von oberflächlichen Beurteilungen werden Sie daher leicht einmal verkannt und mißverstanden werden.

**Sehnucht nach herzlicher Liebe.** Dies Sehnen haben wohl die meisten Menschen und doch ist es das Höchste nicht. Doch möchte Ihnen fast daselbe sagen, wie der Vorherbeurteilten. Denken Sie weniger voller Sehnsucht an sich, als daran, andere glücklich zu machen, dann werden Sie sich wahrhaft befriedigt fühlen. Sie sind sehr eitel und sinnlich veranlagt.

**Frau Mariska, Nr. 7.** Sie sind eine sehr energische und kraftvolle Persönlichkeit, die selbst in den schwierigsten Fällen des Lebens mutig und tapfer ihren Platz behaupten wird und sich nicht leicht niederdrücken läßt. Ihr Temperament ist stürmisch, wird aber gut im Hause gehalten.

**Engländerkind in der Einde.** Sie haben doch sicher keinen Grund das Leben so tragisch aufzufassen und sollten doch bei Ihrer Jugend noch etwas ruhiger in die Zukunft schauen. Ihre edle Schrift verrät, daß Sie mehr eine auf sich selbst bedachte, als hingebende Natur sind, deshalb können Sie sich auch nicht vollkommen glücklich fühlen. Schauen Sie einmal mehr um sich, nehmen Sie herzlichen Anteil am Geschick anderer und bedenken Sie, was Sie an Gesundheit und Kraft vor anderen armfellen und leidenden Geschöpfen voraus haben, dann werden Sie sich bald zufrieden fühlen.

**Fergismennicht.** Ihre einfachen Schriftzüge deuten auf eine gutmütige, warmempfindende und liebevolle Natur mit einem großen Ansehungsbedürfnis und starkem Liebesdrang. Sie geben sich meistens recht zwanglos und natürlich und sind vorwiegend offen und wahr. Etwas gelegentliche Erregbarkeit und wechselnde Laune ist aber — bei aller Gemütsreife — nicht ausgeschlossen.

**Berggeist.** Sie hätten sich ebenlogut „Widerbruchsgeist“ titulieren können, denn es liegt etwas Nechtaderisches in Ihrem Wesen und Sie möchten stets gern das letzte Wort haben. Die scharfen langen Anstriche deuten aber auch auf viel Eifer, Strebamkeit und Fleiß, auf rege geistige Interessen und Oppositionslust. Sie sind auch nicht ohne Eitelkeit, die mitunter sogar an „Selbstbewunderung“ grenzt und hören sich selbst gern reden.

**Aus dem Westrich.** (Herrenschrift.) Der Schreiber ist ein Gemütsmensch, nimmt aber den Mund gern etwas voll und sagt oft mehr, als er vor sich selber verantworten kann. Er neigt oft stark zu Übertreibungen, mehr aus Freude, andere zu unterhalten, als mit Absicht Unwahreres zu behaupten. Seine Phantasie ist nur zu übermächtig. Die endlos langen Endstriche verraten auch, daß er sehr freigebig ist und daß ihm das Geld leicht aus der Hand fließt.

**Bisondinchen.** Sie zeichnen sich durch viel Anmut, Freundlichkeit und lebenswürdigen Benehmen aus, doch haben Sie Ihre zwei Seiten, man möchte fast sagen: ein Sonntags- und ein Alltagsgestalt. Sie schüchtern und zieren sich gern, wenn Sie ausgehen und zeigen dann Ihre fröhliche Laune, können aber im engeren Kreise auch einmal börsig und zänisch sein.

**Alfred 20.** Ihre schöne, kalligraphische Schrift verrät viel Ordnungsliebe, Akkuratheit, Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit, läßt aber sonst wenig individuelle Züge hervortreten, da zu schablonenhaft geschrieben. Sie sind noch ziemlich unselbständig, richten sich auch in Ihrem Urteil mehr nach dem, was andere sagen und haben wenig eigene Ideen. Manchmal sind Sie etwas zerküßt, doch in aller Arbeit freestram.

**Herzschönen.** Sie sind eine wohlgenunte Natur mit außergewöhnlich lebhafter Phantasie und geistiger Regsamkeit. Zwischen sind Sie leicht erregbar und hitzig, doch leicht wieder umzustimmen und in frohe Laune zu versetzen. In mancher Beziehung scheinen Sie sich einen gewissen Rückzug offen zu behalten und trotz aller Geißelschläge stets sehr vorsichtig zu sein.

**Friedel aus der Oberlausitz.** Sie haben ein gütiges Wesen voll Zuerlichkeit und Mitleid und

## 61. Preisaufrage Scherz-Räffel.

Sag', welches Laub wächst nicht auf einem Baum?  
Der Soldat kann's oft erwarten kaum?

Zur Verteilung gelangen an  
100 Preise und zwar: gute Bücher  
(auf Wunsch auch Esperanto-Lehrbücher), für einige selbstgrane Löser  
auch Zigarren oder Zigaretten.

Alle Einsendungen sind per Postkarte mit genauer Adresse des Besizers zu richten an den Verlag dieses Blattes.

einmal angefangene noch schließlich gut zu Ende. Sie bedürfen nur immer wieder der Anregung und Ermutigung. Ihr Sinn ist ehrlich und brav. Manchmal neigen Sie etwas zu Entmutigung, doch lassen Sie sich, vermöge Ihrer Willenskraft, immer wieder empor.

**Zimmerscher Mooskopp, Nr. 8a.** Ihre reichlich veränderten Züge deuten nicht nur auf große Selbstgefälligkeit und Egoismus, sondern auch auf etwas Phrasendreschelei und Bedenkhaftigkeit. Sie geben sich zum Teil mit Außerlichkeiten und nebensächlichen Dingen ab, aufstakt das große Ganze oder ein höheres Ziel ins Auge zu fassen. Sie sollten etwas mehr darauf achten, sich geistig noch weiter fortzubilden, denn könnten Sie, auch in Ihrem Beruf schneller vorwärtkommen.

**Hellmut A. 88.** Der Schreiber ist ein gutmütiger, dabei aber auch verständiger und kluger Mensch, der es versteht, in leichter, ungezwungener Art lebenswürdig und hübsch zu sein, ohne dabei unnütze Phrasen zu machen. Er ist lebhaft und gewandt, doch zur Zeit etwas unruhig und nervös.

**Schneeglockchen.** Ihr ganzes Wesen und Ihre Auffassung vom Leben bedarf noch einer verständigen Rührung, denn Sie lassen sich in allem noch zu sehr gehen, sind hochgradig erregbar und ungenügend und besitzen noch wenig Selbstbeherrschung. Es mangelt Ihnen aber nicht an Gemüt und Mitleid für die leidende Menschheit, jedoch Sie innigen Anteil an allem nehmen, was um Sie her vorgeht.

sind friedliebend, sympathisch und angenehm im Verkehr. Wohl verleitet Sie Ihre Wahrheitsliebe manchmal dazu, Ihren Mitmenschen recht gründlich die Meinung zu sagen, mehr schroff, als in milder, sanfter Weise, doch haben Sie stets dabei Gutes im Sinn.

**Erika Dornbusch.** Sie sind eine zarte Gemütsnatur, haben viel Sinn für Natur und Kunst und verstehen es auch gut, sich in Gesellschaft zu bewegen. Ihre Höflichkeit wird niemals in Schmeichelei ausarten, doch sind Sie sehr phantasievoll und begeisterrungsfähig, eitel, stolz, selbstbewußt und voll Vertrauen auf die eigene Kraft.

**Künsterblut 11b.** Ihre originelle Handschrift weist auf ein eigenartiges, interessantes Menschenkind, das sich durch gesunden Humor, durch Mutterwitz und allerlei lustige Einfälle im geselligen Kreise leicht beliebt machen wird. Sie scheinen auch Sinn für Literatur und Kunst zu haben und streben danach, eine gewisse geistige Autorität in Ihrem Umkreis auszuüben. Ihre besonderen Fragen eignen sich nicht zur öffentlichen Beantwortung, dazu müßten Sie Ihre Adresse angeben.

**Treu Deutschland 1917.** Sie haben ein sehr zurückhaltendes, ernstes und bescheidenes Wesen. Es fällt Ihnen nicht leicht, sich schnell an andere Menschen anzuschließen. Haben Sie aber eine tiefe Zuneigung gefaßt, dann sind Sie auch anhänglich und beständig. — keine flatterhafte Natur.

**Gunomka.** Alle guten Tugenden sind Ihnen durchaus nicht abzusprechen, aber Ihre unklaren, ineinander greifenden Schriftzüge deuten auf einen etwas konfuse, verworrenen Geist. Es mangelt Ihnen an klarer Übersicht in manchen Dingen, an kluger Urteilsfähigkeit. Sie sollten alles, was Sie reden und tun, etwas reiflicher überlegen, daß Sie sich nicht in Widersprüche verwickeln. Sie sind sehr vielseitig beunruhigt, aber gerade deshalb sehr zerstreut, ziemlich eitel und eingebildet.

**Schweig 1917.** Sie sind redlich und brav in Ihrer Gesinnung, nur in allem, was Sie tun, etwas umständlich und langweilig, weniger hurtig und gewandt, dafür aber sehr akkurat und sauber. Ihr Herz haben Sie auf dem rechten Fleck, sodaß man nie vergeblich bittet, wenn man Ihre Hilfe braucht. Sie sind auch offenerherzig und freigebig.

**Ans dem Westrich.** (Damenhandschrift.) Sie sind viel tüchtler, nüchterner und ruhiger, haben mehr Fühlbarkeit in den Adern und lassen sich nicht so leicht aus der Fassung bringen. Nur wenn Sie heftig gereizt und herausgefordert werden, können Sie auch einmal grob und herb sein und unerblickt Ihre Meinung äußern. Im ganzen macht Ihre Schrift einen unbeholfenen Eindruck. In anderen praktischen Arbeiten sind Sie gewiß gewandt.

**Anno.** Ihr Verstand herrscht vor, dominiert unbedingt über Ihr Gefühl, folglich sind Sie auch in Herzensangelegenheiten zurückhaltend, kühl und selbstbeherrschend, ja, mitunter fast nüchtern, obgleich Sie sonst wohl in ständiger, glühender, liebevoller und menschenfreundlich zu sein. Vor allem sind Sie auch wahr und gerecht.

**Fata Morgana.** Sie meinen, wenn ich Ihres Charakters Eigenheiten erkenne, würde ich doch sicher sagen, daß Sie eines Mannes Glück begünstigen würden? — Nein, — nicht in jeder Beziehung —, wirtschaftlich wohl, weil Sie eine kluge, berechnende und tüchtige Natur sind, Erwerbssinn und Geschäftsgelbst besitzen. Aber, die Männer, die sich zu einer Ehe mit solcher selbstständigen Natur entschließen, verlangen auch noch Herz und Gemüt, ein zärtliches Entgegenkommen und daran scheint es Ihnen zu fehlen. Ihre Berechnung ist stärker als Ihr Gefühl.

**Schiffre: Erich 25.** Nach den regelmäßigen Schriftzügen ist die Grundstimmung Ihres Bräutigams ernst und zuversichtlich, sein Wollen redlich und treu. Es liegt kein Grund vor, zu befürchten, daß er irgendwelchen Versuchungen, die an ihn herantreten, leicht zum Opfer fällt. Er hält in Liebe fest zu der, die er einmal in sein Herz geschlossen hat und ist keineswegs wankelmütig oder unbeständig.

**Julie.** Ihre zielichen Züge verraten viel Anmut und ein nettes Wesen. Sie sind ein lebhaftes, praktisches Menschenkind, das seine Zeit nicht unnützlich vergeudet, doch auch ziemlich eitel, leicht, selbstgefällig, etwas eigenwillig und voller Sehnsucht nach Liebe und Glück.

**Sonstung und Liebe.** Der Schreiber des Feldpostbriefes meint es sicher herzlich gut mit Ihnen und Sie sollten ihn deshalb nicht so lange auf Antwort warten lassen, daß er deshalb erst klagen

muß. Jeder Soldat erhofft doch Best aus der Heimat. Er hat ein braves Herz, und einen bescheidenen Sinn und wird immer sehr genügsam und anspruchslos sein. Es läßt sich gut mit ihm auskommen.

### Kriegshumor.

**Noch schwerer?** „Denken Sie, mein Vetter kann vollkommen natürlich trügen!“ „Ach, das ist doch gar nichts! Wir haben sogar neulich Krähen gegessen!“  
**Hindenburg überall.** „Das ist doch erstaunlich, wo der Hindenburg überall hinfommt, mal ist er hier, mal ist er da!“ „Ja ja, ich hab'n sogar auf meiner Tabatspfeife!“

**Ein Phantasievoller.** „Meestern, id sehe ja gar keine Butter auf dem Brot!“ „Na, Junge, jetzt is Krieg, de Butter mußt de dir denken!“ „Dann werde id mir lieber 'n Stück Schinken denken!“

**Wie man das Geseh umgeht.** „Sapperlot, Bauer, Ihr habt da aber ein prächtiges Pferd. Das füttert Ihr wohl gut?“ „Jawohl, 10 Pfund Hafer kriegt's!“ „Was, 10 Pfund? Es sind doch nur 4 Pfund höchstens pro Tag erlaubt!“ „Gewiß, pro Tag, id füttere aber nur Nachts!“

### Esperanto-Selbstunterrichtsbriefe.

Alle Auskünfte durch das Esperanto-Institut München.

(Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

#### Übersetzung zur 4. Aufgabe.

Kiam venos la amiko? (kiam la amiko venos?) Tiu ĉi knabo estas mia filo. Tiu blua floro estas tre bela. Kial vi nun kuras? Ĉar mi ne havas tempon. Li rekomendas sin. Mia avino atendas sian najbaron. Sur la tablo kuŝas libroj, bildoj kaj floroj. Mi aŭskultas la kanton de la fratino. Mi neniam ŝansas. Mi ion ricevos. Kiu venas? Venas iu besto el la akvo. Kies amiko li estas? Kia kato? Kiel skribas la infano? Mi esperas tre bone. Kiu ajn kanton vi kantas.

Was für ein Freund wartet? Wo sind deine Eltern? Warum fragst du? Jener Knabe ist aufrichtig. Sie sind auf jeder Weise gut. Sie hofft aus irgend einem Grunde. Man sagt. Ich sah es. Man lachte weil sie sang. Jene Tiere laufen schnell. Was liest du? Antworte schriftlich. Die Katze hat grüne Augen. Wann erscheint das Buch? (Wann wird das Buch erscheinen?) Er hat die Kinder angegriffen (angefallen). Begleite jene Knaben. Dieser Weg ist schön. Jene Nachbarn sind meine guten Freunde. Dein Körper ist dick. Komme in den schönen Garten. Frage Robert ob er bald kommen wird, weil ich nicht warten werde (denn ich werde nicht warten).

### Das Zahlwort.

Die Grundzahlen sind: 1 = unu, 2 = du, 3 = tri, 4 = kvar, 5 = kvin, 6 = ses, 7 = sep, 8 = ok, 9 = naŭ, 10 = dek, 11 = dekunu, 15 = dekkvin. (Die Einer werden an die Zehner angehängt). 20 = dudek, 50 = kvindek. (Die Zehner werden an die Einer angehängt.) 100 = cent, 1000 = mil, Million = miliono, Milliarde = miliardo. Die zusammengesetzten Zahlen 11–20 ebenso 30, 40 usw. bis 90 und die Hunderter wie auch Tausender werden verbunden. Hingegen 25 = dudek kvin, 88 = okdek ok, 105 = cent kvin, 222 = ducent dudek du, 2210 = du mil ducent dek werden nicht in Zusammenhang geschrieben.

Die Grundzahlwörter können nicht dekliniert werden, nur von unu wird unuj = die einen, gebildet; unun zu brauchen wird nicht empfohlen.

Aus den Grundzahlen werden durch Anhängung eines o Hauptwörter gebildet. Z. B. la unuo = der Einer, die Eins, la trioj = die Drei, deko = ein Zehner, la cento = der Hunderter, dekdudo = Dutzend, sesdeko = Schock.

Durch Anhängung eines a werden die Ordnungszahlen gebildet. Unua = erster, la tria = der dritte, la deka tago = der zehnte Tag. Die Ordnungszahlen als Umstandswörter bildet man durch Anhängung des e. Z. B. unue = erstens, deke = zehntens usw.

Die Bruchzahlen bildet man aus den Grundzahlen durch die Anhängung silbe „on“, und nimmt je nach seiner Verwendung als Haupt-Eigenschafts- oder Umstandswort die Endung o, a oder e an. Du = 2, duono = 1/2, Hälfte, duona = halber, halbe, halbes, duona pano = halbes Brot, duone zur Hälfte, kvarono = Viertel, centono = Hunderstel, du kvaronoj = 1/4.

(Fortsetzung folgt.)

### Wem gehört das Geld?

Alle jene, welche Ansprüche erheben können, wollen sich mit Beilegung von 30 Pfg. in Marken für Antwortort und Schreibgebühren an die Geschäftsstelle unserer Zeitung wenden. Unbefugter Nachdruck dieser Artikel, auch im einzelnen, ist streng verboten.

192. Ca. 700–800 Mk. hat ein Dienstknecht Gustav Peters in Holming in Schleswig-Holstein hinterlassen. Seine Herkunft, insbesondere Geburtsdatum und Geburtsort, haben sich bisher nicht ermitteln lassen. Er ist bereits als kleines Kind in das Waisenhaus in Havelhof gekommen, ohne daß sich jemals Angehörige um ihn gekümmert haben. So konnten auch keine Erbberechtigten ermittelt werden. Wer kann irgenwelche Angaben machen zur Ermittlung der Erben bzw. wer kann Erbanprüche erheben?

193. Schon im Jahre 1902 ist in Königsberg in Neum im Alter von 62 Jahren der Lithograph Paul Burgmeyer gestorben, Sohn des Zahntechnikers Eduard Burgmeyer und dessen Ehefrau Emilie geb. Stiegler. Seine Erben sind noch immer unbekannt.

194. Gesucht werden als Erben immer bereits seit 1885 verstorbenen Johanne Christiane Meuschner, vorher verm. Tuchmachermeister Krause geborenen Anders die unbekanntes Abstammung von 6 Geschwistern des Vaters der Erbschaffner, des 1839 in Königsberg gestorbenen Schuhmachermeisters Michael Gottlieb Anders.

195. Unbekannt sind die Erben der Stiftdame Franziska Henriette Helene Wilhelmine Sulanna Wigand, geboren 1845 in Berlin als Tochter des kgl. Kreissekretärs Karl Johann Wilhelm Wigand und seiner Ehefrau Henriette Wilhelmine Karoline geb. von der Schulenburg. Wer kann Ansprüche erheben?

196. Für den Nachlaß der Majorswitwe von Rabenhof geborenen Kessel werden als Erben gesucht die Abstammung eines Leopold Alexandersohn, 1804 geb., eines Isaac Alexandersohn, geb. 1807, eines Max Alexandersohn, geb. 1808, einer Sophie Alexandersohn, verheiratet mit Kaufmann Leopold Höber in Ulm, geboren 1810, und einer Biette Alexandersohn, verheiratet mit Dr. med. Frank in Würzburg, geboren 1812.

197. In Berlin verstarb die Schmiedswitwe Bertha Höhne geborene Watermann. Sie wurde zu Dersdham, im Kreise Landsberg, geboren. Ihre Erben sind unbekannt und werden gesucht.

198. Gesucht werden die unbekanntes Erben für den Nachlaß des Wadmanns Eugen Wappnig, früher Lagermeister beim Norddeutschen Lloyd in Bremen. Er war der Sohn des Stadtschreibers Friedrich Ludwig Wilhelm Wappnig und seiner Ehefrau Louise Dorothee geborene Fabian und wurde 1855 in Schweinfurt geboren. Die Eltern waren zuletzt in Pyritz i. Pom. wohnhaft.

199. Gesucht wird der Rohrlieger Benno Wunde, angebl. 1861 oder 1862 in Berlin geb. 1882 bis



1884 soll er in einem Krankenhaus in Schlesien erweicht sein. Die Mutter wohnte zuletzt in Droßfen. 200. In Erbschaftsangelegenheiten wird gerichtet

Otto Gustav Heinrich Scholz, 1869 in Berlin geb. Die Mutter hieß Pauline Scholz. 201. 316 Mark nebst 77 Mark aufgelaufenen

Zinsen sind seit langen Jahren vorhanden für einen Müller August Krüger in Gafich. Sein Aufenthalt ist unbekannt.

**Hand-Näh-Ühr „Einzig“**  
 Jeder sein eig. Sattler u. Schuster. Sie näht Steppstiche wie die Maschine. Man kann Schuhe, Geschirre, Pferde- und Wagendecken, Sättel, Treibriemen, Tornister, Reisetaschen, Segeltuch usw. selbst flicken. Stück m. 3 versch. Nadeln und Faden M. 3,50, 2 St. M. 6,50, 4 St. nur M. 12.—. Porto u. Verp. fr., vers. unt. Nachnahme (ins Feld nur geg. Vorinsend. des Betr.)  
 E. Schneider, Kinderspielg. 180, Straßburg i. E.

**Zitherspieler** (Konz.-Z.) gratis u. frei 2 Original-Musikstücke o. w. Katalog, n. neuost. Sachen. H. Vries, Köln 30.

**Umsonst geben wir Uhr, Kette u. Ring**  
 od. andere Bedarfs- u. Luxus-Artikel, wenn Sie für uns 100 Künstler-, patriotische u. Gelegenheits-Postkarten, die wir Ihnen frei kommissionsweise zusenden, verkaufen. Sobald Sie uns von dem Erlös 9.— M. eingesandt haben, schicken wir Ihnen die prächtige Remontiruhr, für die wir 3 Jahre garant., die Kette u. den Ring, Eleg. gute Damenuhr mit langer vergold. Kette, od. Armbanduhr M. 4.—

mehr. Viele Dankschreiben täglich. Besteller muß Beruf angeben. An Personen unter 16 Jahren liefern wir nicht.  
**Walter Schmidt & Co., Berlin W30, Moitzstr. 76/47.**

**Bücher**  
 Kataloge über hochint. Buch f. Jedermann versendet gratis  
 W. Mähler Leipzig 2

**Erillanten, Perlen, Farbedelsteine**, nur große Stücke kaufte. Briefe sub „Hag“ an Anton Fesch u. Co., München, Promenadepl. 16.

**Goldkörnern des Wissens-Kataloge** (hochinteressante) versend. grat.  
 W. Mähler in Leipzig 1.

**Fußleidende!**

Sie könnten sich stundenlang selbstständig fortbewegen bei Gebrauch eines Felicitas-Selbstfahrers. Verlangen Sie daher umgehend, die für Sie völlig kostenl. Zusendg. des ausführl. Kataloges m. neuest. Abbildgn. d. tausendf. bewährt. u. höchstausgez. Fahrzeuge von **Louis Krause, Leipzig-Gohlis 82.**

**Lernt Esperanto!**

Prof. lieterant **Lorenz Stanko** Fabrik für Militärausrüstungen  
 Inh.: Bernhard Reimer  
 München  
 Obenriedplatz 4.  
 Telefon Nr. 2433  
 Kaiserstraße 24.  
 Bräunerstraße 44.

Der Verkauf der Nähseide nach **Metermaß- u. Meternummerierung** ist der einzig richtige, da jeder Käufer und Verbraucher dadurch selbst das Maß und die Nummer nachprüfen kann. Er befreit uns zugleich von dem veralteten englischen Maß- und Gewichtssystem.

**Reformseide**  
 von **Gütermann & Co.**  
 ist auch in dieser Beziehung das Zuverlässigste und Vorteilhafteste!



**Das goldene Hausbuch**  
 herausgegeben von **M. D. Schramm.**  
 Verlag Pareus u. Co. München.



Dies neu erschienene Buch ist ein unentbehrliches **Nachschlagebuch für jeden Haushalt, ein Berater in Küche, Haus-, Hof- und Garten-Angelegenheiten**  
 ca. 500 Seiten im Format 15:20 cm mit vielen, teils farbigen Illustrationen  
 Preis Mf. 6.—, mit Porto Mf. 6.50

Aus dem Inhalt:  
 Wohnungskunde / Gesundheitspflege / Krankenpflege / Kranfentüche / Hausapotheke / Heilpflanzen und Kräuter / Chemie im Haushalte (Herstellung von Pulvermitteln, Seifen, Pomaden, Fiederreinigungsmitteln) / Küche und Kochkunst (feinle Küche, fleischlose Küche) / Erbsamittel / Obst-, Blumen- und Gemüsegarten / Tierzucht / Handarbeiten / Juristischer Ratgeber (Beforgung der Kriegsteilnehmer, Beforgung der Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern usw.)  
 Vorrätig in allen Buchhandlungen oder direkt vom **Verlag Pareus & Co., München, Dilothstr. 7.**

Im Verlage von Röpke & Co. erscheint ein — von der Presse glänzend beurteiltes — Gedichtband:  
**Kriegsbraut-Lieder** von Elisabeth Ebertin Preis 1 Mark.  
 Zu Geschenkzwecken und für Wiederverkäufer 10 Bände 6 Mark 50 Pf. portofrei zu beziehen durch die Verfasserin **Elisabeth Ebertin** in **Delmenhorst (Oldenburg).**

**Wir geben gutgehende Uhr und Kette** wenn Sie 100 Künstlerpostkarten, die Ihnen in Kommission franko zugehen, im Bekannntknr. verk. Nach Einsendung v. Mk. 8.— bekommen Sie eine hübsche, gutgehende Anker-Remontoir-Uhr m. schön. Kette od. nach Ihrer Wahl sonst einen nett. Gegenstand fr. zuges. Damen-od. Armbanduhr Mk. 3.— mehr. Viele Anerkennungen. An Kinder w. nicht geliefert.  
**Union-Versand, Postfach 100, Heidelberg, B. R. 39.**

Qualität einer 5 Pf. Sorte **100 Stück 4 Mark**  
**Deutsche U Zigarette**  
 Garantiert Handarbeit Hervorragende Spezialität  
 Versand nur gegen vorherige Zahlung von 4 Mark. Nachnahmen oder Sendung nach Österreich werden nicht gemacht.  
**U-Zigarettenfabrik München 46 (L. Steyrer).**

**Esperanto-Institut München** erteilt kostenlos alle Aufschlüsse über die Welthilfssprache Esperanto!

**Bad Tölz** **Jodbad □ Luftkurort**  
 in den bayerischen Alpen.  
 Jod-, Moor-, Soole-, elektro-medizinische Bäder ♦ Trink- und Badekur ♦ Massage ♦ Jodseife ♦ medico-mechanischer Turnsaal  
 Kurmusik □ Theater □ Tennis □ Konzerte □ neues Kurhaus.  
 Wohnung: Kurhotel u. Badehaus (Heilbäder im Hause) Zahlreiche Hotels u. Villen  
 Krieger Ermäßigung. Auskunft: Badedirektion.

**Exquisite** **† St. Afra †**  
 Früher alter deutscher Cognac  
 Die Perle der Liköre  
 Cognacfabrikerie **E. L. Kempe & Co** Aktiengesellschaft/Oppach i. Sa.

